

3) Ist Ferne auch geboten

Erläuterungen für den/die Chorleiter*in

Text:

Ist Ferne auch geboten, so sind wir uns doch nah.
Vielleicht ist unsre Nähe gar
noch größer, als sie es einst war,
als Ferne, als Ferne
noch nicht notwendig war.

Idee

Dieses Stück soll draußen und mit mindestens zwei Metern Abstand zwischen den Sänger*innen gesungen werden. Unter diesen Bedingungen zu singen, bedeutet zunächst: „Jede*r ist sich selbst der (oder die) nächste“. Da die Stimmen des Chores nicht zu einem Gesamtklang verschmelzen, hört man die eigene Stimme in der Regel sehr viel lauter und deutlicher als die des restlichen Chores. Einerseits ist dies ein Nachteil. Doch andererseits kann der Gesang dadurch auch eine neue Dimension bekommen: „Nähe“ und „Ferne“ werden zu wichtigen musikalischen Parametern.

Subjektive Dynamik

Die Dynamik spielt bei dieser Etüde deshalb eine besonders wichtige Rolle. Die beiden Lautstärkengrade, die in den Noten verwendet werden, beschreiben nicht das Klangergebnis des gesamten Chores, sondern die subjektive, „gefühlte“ Lautstärke des einzelnen Sängers oder der einzelnen Sängerin.

Das „Forte“ steht für ein Singen, das tragfähig und laut genug ist, um auch von den anderen gehört zu werden. Unter den speziellen Bedingungen des Draußensingens kann dieses eigene, laute Singen aber möglicherweise dazu führen, dass man selber die anderen nicht mehr gut hört, weil die eigene Stimme sie in der subjektiven Wahrnehmung überdeckt.

Das „Piano“ steht für ein zurückgenommenes Singen, das leise genug ist, um vor allem diejenigen gut hören zu können, die zu diesem Zeitpunkt gerade „forte“ singen. Es kann sein, dass die eigene Lautstärke dafür so sehr abgesenkt werden muss, dass man zwar sich selbst hören kann, von den anderen aber nicht mehr gehört wird und auch die anderen „Piano“-Singenden nicht oder kaum hören kann.

Wenn der Chor weit genug auseinandersteht und sich alle an das Prinzip der „subjektiven Lautstärken“ halten, wird dieses Stück von jedem Standort aus anders klingen. Die Forte-Stimmen sollten von allen Plätzen aus wahrnehmbar sein. Die Piano-Stimmen hingegen werden nur in ihrer unmittelbaren Umgebung hörbar sein. Für den oder die Dirigent*in bedeutet dies, dass sich die dynamische Gestaltung weitgehend seiner/ihrer Kontrolle entzieht. Er/sie kann den Chor aber darin unterstützen, trotz der großen Abstände rhythmisch synchron zu bleiben.

Improvisation

Bei der Improvisation in Takt 19 wird das gemeinsame Metrum verlassen. Die Sänger*innen können zwischen dem langen Halteton und der melodischen Improvisation hin- und herwechseln. Bei größeren Chören kann auch vorab eine Rollenverteilung zwischen Haltetönen und melodischen Figuren festgelegt werden.

Die melodischen Figuren können in individuellem Tempo frei kombiniert, mehrfach wiederholt und dabei variiert werden. Bei der Improvisation sollen besonders die unterschiedlichen räumliche Entfernung zwischen den Singenden ausgenutzt werden. Jede melodische Figur wird an einen anderen Choristen adressiert und ihm oder ihr „zugesungen“. Die Lautstärke richtet sich dabei nach der Entfernung des oder der Adressat*in: Mal wird eine Figur als Ruf in weite Ferne gesungen, mal als intime Mitteilung an den oder die unmittelbare Nachbar*in.

Die Gesamtdauer dieser improvisierten Passage ist variabel. Wenn der Chor Freude daran hat, kann sie mehrere Minuten dauern. Erst wenn der gesamte Chor verstummt ist, gibt der/die Dirigent*in einen Einsatz für die beiden Schlusstakte.

Bernhard König
<https://trimum.de/start/musik-auf-abstand/chor/>